

Eine neue Inschrift aus Augst

Autor(en): **Fellmann, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **13 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Inschrift aus Augst.

Beim Aushub der Baugrube für eine öffentliche Bedürfnisanstalt in der Nähe der Nordecke des Theaters stieß man am 23. Juni 1949 in einer Tiefe von 1,35 m auf die römische Straße, die einst dem Theater entlang und dann nordwestwärts verlief.

Im Straßenkörper, der aus den üblichen Kiesschichten bestand, lagen in 1,8 m zwei größere Sandsteinfragmente. Sie paßten zusammen und trugen eine Inschrift. Offenbar war der Sandsteinblock zerschlagen und in zweiter Verwendung im Straßenbett eingelegt worden. Der ganze Block aus feinem rotem Sandstein ist ca. 46 cm hoch und ca. 57 cm breit. Das Schriftfeld von 23 × 39 cm wird von einer kräftigen Rille und einer leicht gewellten Profilierung eingrahmt. Es ist etwas vertieft.

Die Schrift verteilt sich auf drei Zeilen. In der ersten Zeile beträgt die Höhe der Buchstaben 6 cm, in der zweiten und dritten nur noch 3,5 cm. Mitten durch das Schriftfeld geht ein klaffender Spalt, da hier die beiden Bruchstücke nicht ganz zusammentreffen. Die Fläche des Schriftfeldes ist besonders in der Nähe dieser Lücke stark bestoßen, sodaß von den Buchstaben zum Teil nur noch schwache Spuren zu erkennen sind. An einzelnen Stellen ist die Oberfläche des Steins abgeblättert und gar nichts mehr lesbar (Abb. 38 und 39).

Von der Inschrift läßt sich noch folgendes entziffern:

IVLLVS·AD
COMAR...IBECMVS
BRVTTI...ESOD

Der Interpretation und Übersetzung stellt die schlechte Erhaltung einige Schwierigkeiten in den Weg. Gehen wir darum Wort für Wort vor:

IVLLVS: Es handelt sich hier eindeutig um einen Personennamen, dessen keltischer Ursprung schon aus dem häufigen Vorkommen auf Inschriften aus Gallien klar wird.¹⁾ Seine Ähnlichkeit mit dem römischen Nomen gentile Iulius mag dazu geführt haben, daß so viele Iulii in Gallien auftauchen. Diese können natürlich ihren Namen auch nach einem Kaiser aus dem Julischen Hause geführt haben, der ihnen das Bürgerrecht verlieh.²⁾

ADCOMAR: Auch dieses Wort ist ein gallischer Eigenname, der allerdings in dieser Form nicht belegt ist. Die einzelnen Elemente, aus denen der Name aufgebaut ist, sind aber alle bekannt. Gallische Namen mit der Vorsilbe ad-

¹⁾ CIL. XIII. 474, 522, 5843, 3253, 4645 etc.

²⁾ Howald-Meyer: Die römische Schweiz, Zürich 1940, S. 180.
L. Weissgerber: Rhein. Museum 1935, S. 311.



Abb. 38. Augst. Inschrift des Jullus und Decimus.

finden sich nicht selten¹⁾). Die Silbe ad- hat einen verstärkenden Charakter. Unserem Namen kommen am nächsten Comarus²⁾, Comarius³⁾, Admarus⁴⁾, sodaß wir eine Namensform *Adcomarus oder *Adcomarius ohne weiteres annehmen dürfen.

Damit bleibt aber ein Problem noch ungelöst. Da der Spalt, der die beiden Fragmente scheidet, das Wortende verstümmelt, sind wir nicht sicher, in welchem Kasus der Name stand. Vor dem nächsten Wort ist noch sehr deutlich eine senkrechte Hasta zu sehen, die sowohl zu F als auch zu I ergänzt werden kann.

Die richtige Lösung wird nur durch Einsetzen der möglichen Ergänzungen in den zur Verfügung stehenden Raum gefunden werden können. Adcomari f(iilius) füllt die Lücke nur unvollständig. Nun kann der Name auch *Adcomargus geheißen haben. Ähnliche Namensformen sind denn auch wirklich belegt⁵⁾. Die Ergänzung zu Adcomargi f(iilius) wäre möglich, obwohl etwas gedrängt. Am ehesten würde ich bloß Adcomargi, d. h. ohne f(iilius), einsetzen.

Die gallische Namengebung⁶⁾ kennt denn auch tatsächlich diese Möglich-

¹⁾ Adcultus. CIL. XIII. 1304. Adceneicus CIL. V5783.

²⁾ CIL. VI. 8879.

³⁾ CIL. V. 5997.

⁴⁾ Holder: Altcelt. Sprachschatz. I. 43.

⁵⁾ Comargus. CIL. III 3158 a. Die Elemente dieser Namen sind einerseits *maru- = groß und andererseits *marco- = Pferd. Adcomargus heißt also vielleicht „Der an Pferden reiche“. Vgl. Weissgerber, a. a. o. 312.

⁶⁾ Zur Gallischen Namengebung vgl. E. Meyer: Ztschr. f. Schw. Gesch. 22, 1942, 412 ff. und L. Weissgerber: Rhein. Museum 1935, 289 ff.



Abb. 39. Augst. Inschrift des Jullus und Decimus, Umzeichnung.

keit, den Vaternamen im Genitiv, ohne die Beifügung von *filius*, anzuführen¹⁾. Es ist dies auch die bekannte griechische Namengebung vom Type *Περικλῆς Ἐαυθάππου*. Jedenfalls zeigt diese Art von Personennamen, daß die Romanisierung noch nicht sehr weit fortgeschritten war. Als willkommene Belege für beide Möglichkeiten (mit und ohne *filius*) finden wir zwei Inschriften, wo ebenfalls ein *Iullus* erwähnt wird.²⁾

DEC̄MVS: Hier gewinnen wir ganz interessante Einblicke in die Sprachverhältnisse in den römischen Provinzen kurz nach ihrer Besetzung durch die Römer. Es handelt sich offensichtlich um den bekannten römischen Namen Decimus. In der vorliegenden Inschrift ist er durch die sog. Synkope zu Decmus verstümmelt. M und V sind außerdem zu einer Ligatur verschlungen. Die Schreibung Decmus zeigt klar, daß auch so ausgesprochen wurde.

Das D ist quer durchgestrichen. Mit diesem Zeichen wurde ein spirantischer Dentallaut, ähnlich dem bekannten „th“ im Englischen, bezeichnet. In den verhältnismäßig wenigen gallischen Inschriften, die wir kennen, – sie sind meistens in griechischen Buchstaben geschrieben³⁾ –, wird dieser Laut mit *θ* bezeichnet. Natürlich wurde der Name Decimus im Latein nie mit einem Spiranten ausgesprochen. Die Gallier aber, denen das Latein wahrscheinlich sehr

¹⁾ Howald-Meyer, S. 180.

²⁾ CIL. XIII 5843. *Iullus Coci filius* – CIL. XIII. 3253. *Iullus Durnaci*.

³⁾ Caesar: *Bellum Gallicum*. I. 29.

lange eine Fremdsprache blieb, begingen sicher oft Aussprachefehler¹⁾, die gebräuchlich wurden und sogar in die Schrift gelangen konnten.

BRUTTI: Auch dies scheint ein Eigenname zu sein. Er steht gleich wie Adcomargi im Genitiv. Die anschließende Lücke bietet Platz für einen, allerhöchstens für zwei Buchstaben. Ich nehme an, daß wir hier ebenfalls einen Vatersnamen im Genitiv vor uns haben. Er wäre zu Decmus zu stellen. Ein genauer Entscheid, ob auch hier der Zusatz f(ilius) gefehlt hat, kann wiederum nicht gefällt werden, da der Stein uns abermals im Stiche läßt.

In Bruttus oder Bruttius klingt ebenfalls ein gallischer Personennamen an. Ortsnamen, die mit dem -acum Suffix von Personennamen aus weitergebildet sind, zeigen, daß Bruttius als Personennamen im gallischen Sprachgebiet auch sonst vorkam²⁾. Auch direkte Belege für den Namen finden sich³⁾.

Auf der vorliegenden Inschrift sind also zwei Personen erwähnt. Iullus Sohn des Adcomargus und Decimus Sohn des Bruttius.

Da die Nennung von zwei Personen beinahe die ganze Inschrift ausfüllt, liegt es nahe, im letzten Wort irgend eine abgekürzte Formel zu vermuten.

..ESOD: Es handelt sich offenbar um eine Abkürzung. Sie wird etwa DE S(VO) O(MNIA?) D(EDERUNT) geheißen haben, also: ...haben auf ihre Kosten alles gestiftet. In Cagnats Cours d'épigraphie latine findet sich diese Formel nicht verzeichnet, was aber nicht schwer wiegt. Ebenso kann kein Hindernis sein, daß die Formel nicht vollständig abgekürzt war. Bei solchen stereotypen Schlußformulierungen wurde oft das erste oder sogar noch das zweite Wort, je nach dem vorhandenen Platz ausgeschrieben⁴⁾. Das „D“ füllt die Lücke zwischen Brutti und dem als gesichert anzusehenden „E“ sehr gut.

Unklar bleibt nur die Bedeutung des „O“. Es könnte zu „omnia“, vielleicht aber auch zu „ornamenta“ aufgelöst werden. Da es sich bei unserem Text sicher um eine Bauinschrift handelt, kann als Parallele für „Ornamenta“ auf verschiedene andere Bau- und Stifterinschriften verwiesen werden⁵⁾.

Den Text möchten wir demnach folgendermaßen herstellen:

IVLLVS·AD
COMAR[C]I DECMVS
BRVTTI[D]ESOD

¹⁾ Als Beispiel Decuro, wohl für lat. Decurio. Holder 1249. Zum Teil wurde dieser Laut auch mit „s“ wiedergegeben und umgekehrt Wörter mit einem „s“ fälschlich mit „D“ geschrieben. Z. B. Dirona für die Göttin Sirona, vgl. A. Grenier: Les Gaulois, S. 304.

²⁾ Bruttiacus. Holder 624 – Bructiagum. Holder 623.

³⁾ CIL. XIII. 12059 L. Bruttius Acutus. – CIL. XIII. 6856 Q. Bruttius Q. f. Crescens.

⁴⁾ Ex v(oto) p(osuit) CIL. XIII. 6029, 6033.

⁵⁾ Vgl. die Inschriften: CIL. XII. 2590 = H. M. 111. CIL. XIII. 5056 = H. M. 174 b. CIL. XIII. 5233 = H. M. 258.

In der Übersetzung:

Iullus, des Adcomargus Sohn und Decimus, der Sohn des Bruttius haben alles (oder: die Verzierungen) aus ihren Mitteln gestiftet.

Was die beiden stifteten, können wir natürlich nicht mehr bestimmen, da der Stein schon in römischer Zeit von seinem ursprünglichen Standort verschleppt worden ist.

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß SOD auch zu Sodales ergänzt werden könnte. Dann wären die Stifter Mitglieder einer religiösen Bruderschaft gewesen. Für diese Lösung würde sprechen, daß die Genannten nicht der gleichen Familie angehörten, was für eine gemeinsame Stiftung sonst doch fast erwartet werden sollte.

Zur Datierung des Steins kann angeführt werden, daß er in Schichten aus dem Ende des 1. Jahrhunderts gefunden worden ist und zwar in zweiter Verwendung. Die Art der Namengebung, die zwar nicht mehr die klassisch gallische¹⁾, aber doch noch sehr wenig romanisiert ist, scheint mir in die Mitte des ersten Jahrhunderts zu weisen.

Der Stein reiht sich leicht in eine Gruppe von kleineren Inschriften ein, die an Größe und in der Umrandung des Schriftfeldes sich sehr gleichen. Am ähnlichsten ist eine Inschrift aus Augst, ebenfalls in roten Sandstein gehauen²⁾. Sodann der Olus-Grabstein aus Augst³⁾ und zwei Inschriften aus Lausanne-Vidy⁴⁾.

Was den hier besprochenen Stein besonders interessant macht, ist, daß er uns einen Einblick in die sprachlichen Verhältnisse der Zeit ermöglicht.

Rudolf Fellmann.

A propos d'une nouvelle hachette votive gallo-romaine de St-Cierges (Vaud).

Le haut plateau qui sépare le village de Saint-Cierges de Moudon est l'un des points les plus élevés du Jorat. A quelques centaines de mètres au sud de la petite route qui relie ces localités, au point le plus haut (860 m), on distingue dans la forêt de conifères de plantation récente une petite éminence irrégulière mamelon de 15 sur 30 m environ dépassant le terrain avoisinant de 1,5 m. C'est là l'emplacement de ce que l'on a appelé la „Tour du Molard“.⁵⁾

¹⁾ Die Namen würden dann eher z. B. Adcomargius Iullus oder Adcomaricnus Iullus heißen.

²⁾ CIL. XIII. 5291. Marini Cossi Filio Atilli. Bei H. M. nicht aufgenommen.

³⁾ U. S. XII. 42.

⁴⁾ 31. Jb. SGU. 1939. Taf. V. 1 und 2.

⁵⁾ D. Viollier, Carte arch. du C. de Vaud.